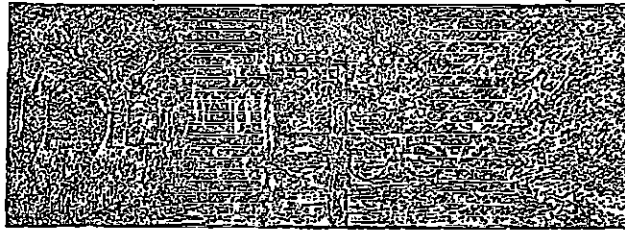


# Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur- und Volkskunde.

\*\*\*\*\*

Erscheint jeden Monat als Beilage der „Brühler Zeitung“, auch gesondert zu beziehen zum Jahrespreis von 6 M., Einzelnummer 50 Pf.



\*\*\*\*\*

Schriftleitung:  
Seminar-Oberlehrer J. Nissen  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei P. Becker, Brühl

\*\*\*\*\*

Nr. 7

November 1921

2. Jahrgang

## Naturbilder aus dem Brühler Schloßpark.

### 17. Sturmesarbeit im Park und im Vorgebirge.

Am Sonntagnachmittage des 6. Novembers erhob sich in Westdeutschland ein orkanartiger Sturm, der mit 33 Meter (Sekunden-) Geschwindigkeit durch die Lande segelte, und, verstärkt durch heftige Regengüsse, furchtbare Verheerungen anrichtete. Der Brühler Eiserverein hatte auf den Höhen von Roisdorf eine geologische und prähistorische Wanderung unternommen, die bei lachendem Sonnenschein einen schönen Verlauf nahm; bei Wornheim aber wurde er von dem tödlichen Sturm ereilt, der der Wanderung ein Ziel setzte. Wir vertrauten uns der Vorgebirgsbahn an, die unter Vollampf arbeitete und doch nur schneckenartig weiterkam, dabei fast alle fünf Minuten Halt machend, weil Baumkronen und Äste das Geleise sperrten. Hunderte von Obstbäumen, meist Kirschchen und Pflaumen, waren geknickt oder gänzlich niedergeworfen und bedeckten das weite Gelände: Straßen und Felder.

Mit besonderer Wucht hatte der Sturm im Park gewütet. Kein Fleckchen Weges, das nicht von Ast- und Zweigstüden, dürrer und lebender, übersät war. Ueberwiegend der mächtigsten Bäume lagen zerschmettert am Boden, meistens Gabelbäume, die, mitten gespalten, die ihre Kronenhälfte eingebüßt hatten. In der Nähe der Pingsdorfer Bachmündung lag eine Niesenhuche enturzelt über dem Weg, ein Kolob von dreieinhalb Meter Stammumfang und vierundzwanzigeinhalb Meter Stammhöhe bis zur Krone, die schätzungsweise auch mindestens 10 Meter Höhe besessen hatte. Gegenüber lag eine noch mächtigere Eiche ebenfalls enturzelt und mit zerschmetterter Krone. In der Fichtenwaldpartie hatte der Sturm eine kräftige Fichte hingeworfen und eine zweite von eineinhalb Meter Stammumfang in 10 Meter Höhe abgeknickt. Am Ende der östlichen Kastanienallee jüchlich vom Schlosse lag die ärtliche Pyramidenpappel, die stolze Nachbarin der Sumpfpappel, quer über dem breiten Weg. Am Mönchweiher waren zwei Gabelbäume der Trauerweide zerteilt. In der Buchenallee auf Falkenlust zu war ein mehr als meterdicker Buchengabler unmittelbar vor der Gabelung in etwa drei Meter Höhe völlig abgeschlagen. Die vielen tiefen Rängsrisse und -spalten im Stamm- und Astholz und die abgeschlagenen Ast- und Zweigstücke gaben Zeugnis von der ungeheuren Kraft, mit welcher der Sturm gepöckelt hatte. Gegen eine Entwurzelung aber hat der Baum sich gestraubt und standgehalten dank seines prächtigen Wurzelwerkes, das seine mächtigen, von Moos überwachsenen Knorren wie gepolsterte Sitzbänke emporhebt. Über

losgelöst von der lebengestaltenden Krone wird es nun den Weg alles organischen Lebens gehen müssen. Schade um dieses materischste aller Wurzelstücke des Partes! R.

## Rundschreiben des Erzbischoflichen Generalvikariats zu Köln

vom 6. Oktober 1888 an die Stadt- und Landdechanten der Erzdiözese Köln.

Bei den vorliegenden dringenden Veranlassungen, die Ansprüche kennen zu lernen, welche seitens der katholischen Kirche sowohl im allgemeinen als auch speziell für die einzelnen Diözesen rücksichtlich der für die Förderung der Zwecke derselben unentbehrlichen Fonds nach den verschiedenen Richtungen zu erheben sein dürften, wünschen wir über die nachfolgenden Punkte möglichst genaue und vollständige Mitteilungen zu erhalten:

a) Welche sind in den einzelnen Pfarrbezirken die Bedürfnisse bezüglich der Gründung Pfarrvikarie und Schulstellen resp. Ausbesserung dieser Stellen und welche Mittel fehlen noch, um diesem Bedürfnisse abzuhelfen?

b) Was ist in dieser Beziehung seit den letzten 30 Jahren zu Gunsten der evangelischen Kirche in denselben betreffenden Bezirken geschehen?

c) Was ist noch bekannt, oder durch sachkundige ältere Leute zu vermitteln rücksichtlich der in dem Umkreise der Pfarreien gelegenen ehemaligen Immobilien, Renten, Intradn, Aktiva etc. des Erzbischoflichen Stuhles und des Domkapitels zur Zeit der Säkularisation durch den Staat. Welches ist der wirkliche oder präsumtive Wert derselben?

d) Welche Stifter, Klöster, Romthureien waren daselbst zur Zeit der Säkularisation vorhanden und wie stellt sich der wirkliche oder präsumtive Wert der Güter derselben?

e) Was ist von den ebendasselbst ehemals vorhandenen eingezogenen oder zu anderen Zwecken verwendeten Jesuitengütern und dem wirklichen oder präsumtiven Werte derselben bekannt oder zu ermitteln?

f) Welche sind die in den verschiedenen Pfarrsprengeln sonst noch säkularisierten Güter, und wie stellt sich der wirkliche oder präsumtive Wert derselben?

g) Was ist von den in den verschiedenen Pfarrsprengeln auch folgendes noch anzugeben:

1. Waren mit diesen im Bezirke etc. Pfarrvikarie säkularisierten Gütern der Stifter, Klöster, die Stifter, oder Kapellenverwaltungen verbunden; hatten die Stifter, Klöster Verpflichtungen zur Unterhaltung ganzer Systeme oder zur Leitung einzelner seelsorgerlicher oder sonstiger geistlicher Dienste, oder zu baulicher Unterhaltung von Kirchen, Kapellen, Pfarraplana- oder Vikariegebäude? Wer verrichtet jene Funktionen jetzt und wer remuneriert jetzt die Funktionen? Erhält er sein Gehalt sowie Remuneration aus der Staatskasse oder fließen sie aus Ein-

nahmegewollen, welche erst nach der Eingliederung durch neue Stiftungen oder sonst entstanden sind? Mit welchen Mitteln wird jetzt jenen baulichen Verpflichtungen genügt?

2. Waren mit den Klöstern, Stiftern etc. Unterrichtsanstalten oder förmliche Schulen verbunden? Was zahlte damals oder gaben die Scholaren für den Unterricht, was hatten sie für diese Zahlung oder Leistung etwa an Wohnung, Kost etc.? Besteht dort noch jetzt eine Unterrichtsanstalt? Wer erhält sie und die Lehrer? Geschieht dies aus früher durch Stiftung entstandenen Mitteln? Was zahlen die Schüler an Schulgeld, Holzgeld etc.?

3. Wie stark war die Zahl der Eingepfarrten zur Zeit der preussischen Besitznahme? Zum fernsten erinnerlichen Zeitpunkte seit Anfang des Jahrhunderts? Zur Zeit der Entstehung der Pfarre? Wie hoch beläuft sich diese Seelenzahl jetzt?

4. Wieviele Geistliche waren damals und wieviele sind jetzt dort vorhanden?

5. Bestanden damals Kirchen, Kapellen etc., welche jetzt nicht mehr bestehen? Sind sie untergegangen oder zu andern Zwecken und zu welchen bestimmt worden?

6. Befanden sich damals im Pfarrsprengel evangelische Kirchen oder Schulen oder befinden sie sich jetzt dort und seit wann?

7. Welche war die Zahl der Evangelischen zur Zeit der Errichtung der Kirchen oder Schulen und welche ist ihre Zahl jetzt?

8. Wer unterhält die evangelische Kirche oder Schule? Bietel und aus welcher Klasse erhält der protestantische Pfarrer resp. der protestantische Lehrer an Gehalt?

Wir verkennen nicht die Tragweite und Mühen, die eine befriedigende Lösung der vorstehenden Fragen mit sich führt, halten uns indes überzeugt, daß die wichtigen Interessen unserer katholischen Sache, zu deren Förderung diese Aufnahme gemacht werden soll, bei der gesamten schätzbaren Geistlichkeit insbesondere, eine so warme Theilnahme finden wird, daß alle gerne mit vereinten Kräften dafür wirken werden, daß eine möglichst vollständige und baldige Erledigung erfolgt, zu welchem Ende die sämtlichen jetzigen Landdechanten mit den hierzu geeigneten Pfarrern ihres Bezirks unverweilt in Verbindung treten wollen. Wir bemerken noch, daß wir spätestens Ende des nächsten Monats die hierauf bezüglichen Mittheilungen der Herren Landdechanten entgegen sehen, wenigstens insoweit die desfalligen Bemühungen bis dahin geführt haben.

Hierzu schreibt der Pfarrer von Brühl:

Beantwortung der unter dem 6. Oktober 1853 von dem Hochw. Erzbischöflichen Generalvikariate an die Pfarrer betreffend der säkularisirten Güter gestellten Fragen für die Pfarre Brühl.

Ab. a) Nichts zu bemerken.

Ab. b) Nichts zu bemerken, wenn nicht vielleicht dieses, daß der protest. Gemeinde seit dem Jahre 1844 im königlichen Schlosse ein Saal zur Haltung des Gottesdienstes und dem seit dem Jahre 1851 angestellten Pfarrer selbst auch eine Wohnung eingeräumt worden ist.

Ab. c) Ich habe nichts ermitteln können.

Ab. d). Es war hier selbst ein Franziskanerkloster - conventus ad S. Mariam de Angelis - mit einem Garten von etwa 6 Morgen kölnisch. - Ferner eine halbe Stunde von Brühl ein Frauenkloster - conventus ad S. Mariam de pratis - (Kloster Benden) vom Orden des h. Bernardus. Ich kann aber weder den wirklichen noch den präsumtiven Wert angeben.

Ab. e) Jesuitenpater sind keine hier gewesen.

Ab. f) 1. Ein Gut, genannt der Wendel, gehörte zum Kloster Benden und hatte ca. 25 Morgen kölnisch 25

2. Der Rodderhof gehörte ebenfalls zum Kloster Benden.

3. Der Burbacherhof, hatte ca. 100 Morgen, gehörte zum Kloster Burbach in der Pfarre Gleuel	100
4. Der Jamshof von ca. 100 Morgen gehörte zum Kloster der Sioniten in Köln	100
5. Der Bödingerhof von ca. 100 Morgen gehörte zum Kloster Bödingen jenseits des Rheins	100
6. Der Kempshof von ca. 120 Morgen gehörte zur Komthurei Johann-Cordula zu Köln	120
7. Der Hausmehnenhof von ca. 30 Morgen gehörte dem Luzienkloster im Filzengraben zu Köln	30
8. Noch ca. 30 Morgen, gehörend dem Kloster der Benediktinerinnen von St. Mauritius zu Köln	30
9. Noch ca. 60 Morgen, gehörend dem Stift zum hl. Kunibert in Köln	60
10. Noch 20 Morgen, gehörend dem Kloster zum hl. Nikolaus in Köln	20
11. Der Siemenshof von ca. 200 Morgen gehört dem Stift St. Cäcilien in Köln	200
	etwa (?) 910

Nachtrag. Ein Gütchen zu Aierberg von ca. 20 Morgen, den Rathhäusern zu Köln 20

Die säkularisirten Waldungen habe ich einzeln nicht ermitteln können, darf man aber die jetzigen Domänenwaldungen als solche ansehen, so waren in der Gemeinde Brühl ca. 1220 Morgen kölnisch.

Der präsumtive Wert eines Morgen Ackerlandes zur Zeit der Säkularisation ist 120 Reichsthaler; also der übrigen 910 Morgen 109 200 Th. Den jetzigen Wert derselben kann man wenigstens auf das Doppelte anschlagen, also 218 400 Th.

Da zur Zeit der Säkularisation die Waldungen mit Hochstammholz wohl besetzt waren, so kann man den Morgen durchschnittlich zu 100 Th. anschlagen; demnach würde sich der Betrag der 1220 Morgen auf 122 000 Th. stellen. Da das Stammholz aus diesen Waldungen sehr gelichtet ist, so mögen sie wohl jetzt diesen Wert lange nicht mehr haben.

Ab. 1 und 2. Habe nichts ermitteln können.

Ab. 3. Die Zahl der Eingepfarrten war 1815 ca. 1960, um das Jahr 1800 ca. 1820, im Jahre 1747 nach einer vorliegenden Zählung 1468, im Jahre 1852 betrug die Zahl der Eingepfarrten 2966.

Ab. 4. Im Jahre 1815 waren der Pastor und ein Kaplan nebst zwei Privatgeistlichen hier; jetzt der Pastor und zwei Kapläne und zwei Privatgeistliche hier.

Ab. 5. Im Jahre 1815 bestanden die nämlichen Kirchen, die noch bestehen. Untergegangen ist aber seit der Säkularisation die Kirche des Klosters Benden.

Ab. 6. Im Jahre 1815 befanden sich drei protest. Familien hier, vielleicht 15 Kopf stark. Jetzt ist die Seelenzahl der Protestanten ca. 110.

Ab. 6. Damals war keine Kirche und keine protest. Schule hier; seit 1844 ist im Schlosse protest. Gottesdienst und seit 1852 auch eine Schule hier.

Ab. 7. Im Jahre 1846 war die Anzahl der Protestanten 64, jetzt 110. 1843: Anzahl der Evangelischen 47, der Katholiken 2612. - Im Jahre 1795 war eine protestant. Familie hier.

Ab. 8. Die Kirche und Schule der Protestanten und der seit 1851 angestellten Pfarrer werden unterhalten durch freiwillige Beiträge der Protestanten im Wege der Subskription, und ist mir nicht bekannt, daß die Kirche aus einer anderen Klasse etwas erhalte, als einmal, wenn ich nicht irre, 50 Th. (Im Pfarrarchiv.)

## Zweite Gedächtnisfeier für die gefallenen Schüler des Brühler Lehrerseminars.

Durch ein Seelenamt in der Franziskanerkirche und eine herzliche Feier in der Aula des Lehrerseminars gedachten am Allerseelentage das Lehrerkollegium und die Seminaristen aller derer, die in frischer Jugendkraft einst in diesen Räumen an ihrer Vorbildung zum Lehramt arbeiteten und für Heimat und Vaterland ihr Leben opferten. Der Seminarist Hammerschmidt widmete ihnen folgende Gedächtnisrede:

Kurz ist der Weg vom Werden zum Vergehen; nahe beieinander wohnen Leben und Tod. Der Mensch aber schreitet in Jugend und Kraft dahin, nicht ahnend, daß von Licht und Tag zum finsternen Grab nur ein kleiner Schritt ist. Wer zuweilen schreckt ihn ein Leuchten, ein Kreuz aus seinen Träumen und erinnert ihn an das Grab. Auch die Natur tritt mahnend vor seine Seele. — Vor einigen Wochen noch eilte sein Fuß durch die lachende, jubelnde Gotteswelt und weckte in ihm Freude und Hoffnung. Überall drängte das schaffende, gestaltende Leben dem Lichte der Sonne entgegen — Anders heute! — Kein hoffnungsblauer Sommerhimmel säwebt über der grünenden Erde; ein graues Wolkenmeer drückt schwer auf die verlassene Flur.

Am Himmel stirbt die Wolkenhaft!  
Regen rinnt!

Durch die Bäume  
Wie böse Träume  
Stöhnt der Wind.

Hinter Fernen, die endlos sind,  
Die der eintönig rauschende Regen spinnt,  
Weint die verhängte Weite.

Zerfetzte Wolken fahren  
Mit triefenden Haaren  
Tief über das Adergebrette.

(v. Alons Jaefel.)

Novembertag — — — Allerseelenstimmung.

Der Mensch hört die Stimme der Natur. Mit einmütigen Worten wendet sie sich an sein ruheloses, hastendes Menschenherz. Jagende Wolken, entblätterte Bäume, verlassene Fluren und brausende Stürme stimmen es zu Schwermut und Trauer.

Die Erde wird ihm ein schweigend Grab.

Ein Ton geht zitternd auf und ab.

Sterben — Sterben.

(Aus „Weihnacht“ v. E. v. Wildenbruch.)

Todesahnungen durchschauern die Seele des Menschen. Von unsichtbaren Händen geführt, lenkt er seine Schritte und Gedanken hinaus auf den stillen Gottesacker zu den Gräbern seiner Toten. — Gebete steigen zum Himmelempor und bitten für sie am Throne Gottes; feuchte Menschenaugen offenbaren uns, daß die Erinnerung an die euren Toten noch nicht gestorben ist. Blumen gleiten auf ihre Gräber herab, als Zeugen unvergänglicher Liebe; lachender Kerzenschein umflutet mit mildem Glanz die milten Gesichter der Beter.

„Es blüht und funkelt heut auf jedem Grabe.

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei...“

Zahllos ist die Schar der stillen Beter, zahllos aber auch die Zahl derer, die des süßen Trostes beraubt sind, in den Gräbern ihrer Toten beten zu können. Ihre Sehnsucht wandert am Allerseelentage hinaus in fernes Land, zu den Fluren Frankreichs, den Ländern Rußlands, nach den Schneefelken der Alpen und den Wüsten Aftikas; o, bis nach Aftiens ferner Ostküste und hinaus auf die vogende, rollende See; überall dorthin, wo unter schneeigen Hügeln in fremder Erde, wo auf schweigendem Meeressgrund Deutschlands tapferer Schar zum ewigen Schlummer gebettet liegt. Friedlich ruhen sie aus von Kämpfen

und Leiden. Friedlich fallen sie der Erde Schoß mit ihren toten Feinden. „Da sich im Leben mit grimmigem Haß verfolgt, der Tod hat sie zu Brüdern gemacht; Seite an Seite gebettet.“ Auch die Gräber unserer Feinde sind uns heilig; auch sie fielen für ihr Vaterland; aber kein Mensch kann es uns verargen, wenn unsere Gedanken unserer Toten gelten, wenn wir für die beten, die für uns gestorben sind.

Fühlen wir aber auch die Größe ihrer Opfer? — Wissen wir, was sie für uns getan? — Sie haben mit starker Hand den Feind, die Schrecken des Krieges ferngehalten von Deutschlands Heimateerde. Wohl hörten und lasen wir viel von den Leiden des Krieges; aber nur die Wirklichkeit, nur das eigene Erleben könnte uns ein vollwertiges Bild dessen geben, was uns erspart blieb. Wenn wir aber nur daran denken, was sie in der Heimat verließen, welche Leiden und Entbehrungen sie ohne Murren ertrugen, welche heroische Taten sie vollbrachten und mit ihrem Tode krönten; dann können wir nicht anders, dann müssen wir sie achten und lieben; und wenn wir daran denken, daß sie all das für uns auf dem Altare des Vaterlandes opferten, dann fühlen wir, daß wir eine heilige Dankeschuld an ihnen abzutragen haben.

Wie aber können wir diese edle Pflicht erfüllen? — Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbene zu beten. — Das ist ein Weg, aber unsere Dankbarkeit verlangt mehr. Den besten Dank statuen wir ihnen ab, wenn wir ihre Jünger werden; wenn wir ihren Weg gehen, uns ihre Gedanken, Hoffnungen und Ideale zu eigen machen; mit einem Wort, wenn wir Bürgerschaft leisten, daß ihr Tod nicht wertlos ist. Hundertfältige Sagen möge aus ihren Gräbern grünen. Als leuchtende Beispiele treuer Pflichterfüllung und hingebender Vaterlandsliebe stehen sie vor unserer Seele. Könnten wir sie um Rat fragen, ihre Antwort würde in diesem Sinne lauten: Folget uns nach, werdet Männer der Tat. Wir liebten die Heimat und starben für sie. Heute ist das Vaterland in schwerer Gefahr. Liebt ihr es durch unser Beispiel, dann zögert nicht. Mit dem Schwerte in der Hand könnt ihr uns nicht nachsehen; aber ihr könnt in stiller Arbeit unvergängliche Werte schaffen als Lehrer eures Volkes, als Führer eurer Brüder. Die Rettung des Vaterlandes ist die Gesundung der Moral, und die ist das Werk der Familie, die Aufgabe der Schule. Macht es nicht wie jene, die vertauschen, das Vaterland zu lieben, während Eigennutz und Ehrgeiz die Triebfedern ihres Handelns sind. Arbeitet zunächst an euch selbst, und dann tretet hinaus mit sittlichem Ernst, erfüllt mit heiligem Idealismus und unentwegter Arbeitsfreudigkeit; wad in den Herzen echte Heimatliebe, erfüllt sie mit Abscheu gegen alles Gemeine; erzieht sie zu Männern der Tat, zu Menschen, die zuerst nach ihren Pflichten und dann nach ihren Rechten fragen, zu guten Christen und opferwilligen Bürgern.

Mit diesem ernsten Vorsatz wollen wir im Geiste an die Gräber unserer Helden treten und ihnen den Trost hinabsenden in ihre stille Gruft:

„Schlaft ruhig, ihr Toten, dort unten in Nacht,  
Wir Lebenden halten euch Totenwacht.“

(Aus „Totenwacht“ v. A. Jaefel.)

*Heimkehr nach 1911*  
Aus dem Bericht des Seminardirektors Paull

über die Schulen zu Badorf, Sterberg, Bogem, Borsdorf  
und Schwadort im Jahre 1835

Brühl, den 10. Dezember 1835.

1. Schule zu Badorf.

Sie hat in zwei Lehrzimmern zwei Abteilungen; die Abteilung der größeren Schüler unterrichtet der Lehrer Franz Grönings, die der kleineren der Präparand Drack unter der Leitung des ersteren. Franz Grönings gehört zu

jedem Betracht zu den besten Lehrern. Seine Schule besuchen gegenwärtig 144 Kinder. Diese sind in einem viel zu kleinen, mit schlechten Tischen und Bänken versehenen Zimmer eng zusammengedrängt. Doch herrscht unter dieser großen Anzahl von Kindern Stille, Ordnung und muntere Tätigkeit. Die Fortschritte der Kinder sind nach Maßgabe des Schulbesuchs und des zu engen Lokals über Erwartung gut.

Zur Abteilung der Kleinen, welche der Präparand Draf unterrichtet, gehören gegenwärtig 130 Kinder; auch diese werden gut behandelt und machen gute Fortschritte. Das Zimmer für diese Kinder ist noch viel kleiner.

In Badorf wäre die Schule gegenwärtig recht gut, wenn nur ein hinreichend großes Lokal da wäre.

Für die der Schule schon erwachsenen, aber des Unterrichts noch bedürftigen Kinder gibt der Lehrer Gründungs an Sonntagen noch besonderen Unterricht.

### 2. Schule zu Rierberg.

...Wahrscheinlich wird der Präparand Impetoven aus Hersel nächster Tage als Gehülfe zu Rierberg eintreten und für (den Lehrer) Ester Schule halten; er bekommt 40 M. und beim Lehrer Wohnung und Kost.

Der Schulbesuch könnte in Rierberg besser sein; doch steht zu erwarten, daß derselbe zunehmen wird, wenn die Kinder bei dem künftigen Gehülfe Impetoven bessere Fortschritte machen...

### 3. Schule zu Böhmen.

Die Gemeinde hat im vorigen Jahre ein neues Schulhaus gebaut. Das Schulzimmer ist gut, die Utensilien sind schlecht und nicht hinreichend vorhanden, so daß nicht alle Kinder schreiben können.

Der Lehrer Heinrich Büscher ist fleißig und wirkt mit recht gutem Erfolg. Sein Unterricht beschränkt sich, wie überhaupt in den Schulen auf dem Lande, auf biblische Geschichte und Religionslehre, Lesen, Schreiben, Deutsche Sprache und Aufsatz und Rechnen. Im Gesange, worin er selbst sich noch schwach fühlt, ist noch nichts gesehen; doch wird auch hierin nächstens der Anfang gemacht werden.

Mit einer sehr gewissenhaften Amtsführung verbindet Büscher einen erbaulichen Lebenswandel und darf wohl zu den besten Schullehrern gerechnet werden.

Am 23. v. Mts. war in seiner Wohnung noch kein Ofen.

### 4. Schule zu Berzdorf.

Bis zum 1. Oktober d. Js. hat der jetzige Seminarist Weiber diese Schule geführt; seine Leistungen waren gut.

Seit dem 20. Oktober d. Js. ist der am 6. September entlassene Seminarist des 1. Kursus Stockhausen aus Brühl von der Schulkommission beauftragt, die Schule fortzusetzen. Die Vorschläge zur Wiederbesetzung dieser Stelle werden nächstens eingereicht werden.

Zu Berzdorf ist ein neues, in Ziegelsteinen erbautes Schulhaus; der Schulsaal ist gut, nur fehlen noch die Utensilien.

Der mit dem Schulhalten beauftragte Stockhausen ist noch zu kurze Zeit dagewesen, als daß man über seine Amtsführung sicher urteilen könnte. Er ist fleißig, hat aber bis jetzt noch nicht die erforderliche Ordnung und Ruhe in der Schule; bei seinem guten Willen läßt sich erwarten, daß er täglich besser arbeiten und in kurzem die Kinder, wenn man so sagen darf, in seine Gewalt bekommen werde.

### 5. Schule zu Schwadorf.

Seit Entlassung des Lehrers Hauf ist keine Schule gehalten worden.

Die Schulkommission wünscht, daß dem am 6. September d. Js. entlassenen Seminaristen Ludg. Otten diese

Stelle übertragen würde, welcher gegenwärtig seine leistungswichtige militärische Übung hält. Die Vorschläge werden nächstens eingereicht werden.

(In den Akten des Lehrerseminars).

## Heimatliteratur.

Rheinische Heimatbücher. Beiträge zur Landes- und Volkstunde der Rheinlande, herausgegeben von Dr. Fr. A. Jungbluth, Studentat in Bonn. Heft I Brühl. 1921. Verlag von Friedrich Cohen in Bonn. 80. 78 S.

Das Bändchen eröffnet ein neues, dankenswertes Sammelwerk, das sich in den Dienst der rheinischen Heimatforschung stellt. Und um gediegene Forscherarbeit handelt es sich hier, die in einer ansprechenden, von Heimatliebe und Heimatstolz, wie nicht minder von wissenschaftlicher Genauigkeit beherrschten Sprache zum Ausdruck kommt.

Dr. J. Groven gibt uns eine treffende „Geschichte der Stadt Brühl“, beginnt mit dem Burghof am „Brühl“, verbreitet sich dann über die Stadtgründung, würdigt Brühl als die Hauptstadt von Kurköln und als kurfürstliche Sommerresidenz, beleuchtet die Geschichte des Franziskanerklosters und die Stadtgeschichte seit dem Ende des Kurstaates. Ein hübsches Titelbild veranschaulicht uns die Stadt Brühl nach der Hogenbergischen Karte vom Jahre 1610.

Professor Dr. E. Renard belehrt uns in seiner gewohnten fleißigenden Art über die Baugeschichte und den Kunstwert des Brühler Schlosses.

Oberlehrer Nießen führt uns an der Hand einer Planarte durch den Brühler Park und zeigt uns dessen Schätze und Schönheiten, insbesondere die landschaftlichen Reize und Baum Schönheiten und hebt den Wert des Parkes für formationsbiologische und heimatlische Gassenstudien hervor.

Universitätsprofessor Dr. A. Tilmann in Bonn gibt uns eingehende geologische Aufschlüsse über die „Entstehung der Braunkohle des Vorgebirges“ und Bergassessor Pfeiffer in Tünnich über „Gewinnung, Aufbereitung und Verwendung rheinischer Braunkohle“. Eingehende Literaturverzeichnisse nach jedem Kapitel regen zu weiteren Studien an.

Die Schrift trägt ein prächtiges Gewand, die Umschlagsseite enthält hübsche Symbole der rheinischen Landschaft, Kunst und Industrie. Papier und Druck sind vorzüglich. Jeder Heimatfreund wird das reizende Heimatbuch daher gerne sein eigen nennen. Und viele werden gewiß ihren auswärts wohnenden Freunden und Verwandten, die sie als Freunde der Brühler Heimat kennen, damit eine schöne Weihnachtsfreude bereiten können.

Volkstunde und Volkspflege auf dem Lande. Von A. Ruth, Bürgermeister a. D., Generalsekretär des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Gemeinden, Köln 1921. Druck und Verlag von Th. Quoss. 80. 42 S. Preis 2 M.

Mit wohlthuender Freigabe tritt der Verfasser für eine erhöhte Pflege der Volkstunde ein, von der zu einem großen Teile unsere innere Befundung und davon wieder der Wiederaufbau unseres Vaterlandes abhängt. Als Mittel zur Pflege werden Aufklärung durch Wort und Buch und echter Wandersport empfohlen. Zur Pflege berufen sind in jeder Gemeinde in erster Linie die Bürgermeister, Geistlichen und Lehrer. Es geht dabei, wie der Verfasser hervorhebt, um das Wohl des Vaterlandes, den Wiederaufbau unseres deutschen Volkes in kraftvollem geistigen Ringen.